

Befreiung durch Entwicklung?¹

Diesen Sommer suchen die Feuilletons fast aller Zeitungen nach den Ursprüngen des Rock'n Roll. Die Geburtsstunde der emotionalen wie explosiven Musikmischung aus Hillbilly, Race Music, Country und Blues wird in den Juli 1954 in den Süden der USA plaziert. Ebenfalls im Sommer 1954 wird im Norden der USA eine wenn auch ganz andere Mischung kreiert. Auf der II. Vollversammlung des Ökumenischen Weltrates der Kirchen (ÖRK) in Evanston beschließen meist Männer eine sozialetische Studienarbeit zum Stichwort „verantwortliche Gesellschaft“. Damit sollte u. a. auf die neue Herausforderung der „unterentwickelten“ Völker und Gebiete (Hungerindien war damals durchaus ein seriöses Schlagwort) reagiert werden. Beides, Entwicklungsverantwortung und Rock'n Roll prägten die letzten 50 Jahre, wenn auch recht verschieden Personengruppen und auf unterschiedliche Weise.

Gewissermaßen als Beitrag zum Jubiläum legt Kurt Zaugg-Ott die Studie „Entwicklung oder Befreiung? – Die Entwicklungsdiskussion im Ökumenischen Rat der Kirchen von 1968 bis 1991“² für die wichtigsten 20 Jahre dieses Engagements vor. Die vorliegende Arbeit knüpft unmittelbar an immerhin schon vor 30 Jahren erschienene Publikationen³ an und schließt damit eine schon lange bestehende Lücke. Zudem reiht sich die Arbeit – als Dissertation von der Theologischen Fakultät der Universität Bern 2003 angenommen – in einen Reigen von Monographien zu sozialetischen und entwicklungspolitischen Fragestellungen ein.⁴ Sie rundet diesn vorläufig ab.

Zaugg-Ott beschreibt und analysiert die Entwicklungsdiskussion im Hauptquartier der protestantischen Kirchenfamilie entlang der Beschlüsse und Leittexte ihrer Vollversammlungen von Uppsala (1968) bis Canberra (1991). Dies ist an sich schon mit Interesse zu lesen, nimmt doch die Entwicklungsdebatte seit 1968 einen gewichtigen Teil des öffentlichen Bild des ÖRK ein und bestimmte seine angewandte Theologie. Weitere Substanz gewinnt die Arbeit durch die konsequente Berücksichtigung der Dokumente, Publikationen und des organisatorischen Aufbaus der entwicklungsbezogenen Programmeinheiten (SODEPAX; CCPD, Kirche und Gesellschaft) des ÖRK zwischen den Vollversammlungen sowie durch die Befragungen einiger unmittelbarer Beteiligter aus dem ÖRK-Stab. Der Autor schöpft aus dem

¹ Rezension zu: Kurt Zaugg-Ott, Entwicklung oder Befreiung – die Entwicklungsdiskussion im Ökumenischen Rat der Kirchen 1968 bis 1991. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2004; 456 Seiten, Preis 34 €.

² „Entwicklung oder Befreiung? – Die Entwicklungsdiskussion im Ökumenischen Rat der Kirchen von 1968 bis 1991“; Verlag Otto Lembeck, FfM, 2004. 458 S.. 34,00 €)

³ Karl-Heinz Dejung; Die ökumenische Bewegung im Entwicklungskonflikt, Stuttgart 1973. Karl-Heinrich Rudersdorf; Das Entwicklungskonzept des Weltkirchenrates, Saarbrücke 1975.

⁴ Margot Käsmann; Die eucharistische Vision: Armut und Reichtum als Anfrage an die Einheit der Kirche in der Diskussion des Ökumenischen Rates, München 1992. Martin Robra, Ökumenische Sozialethik, Gütersloh, 1994. Isa Breitmaier; Das Thema der Schöpfung in der Ökumenischen Bewegung 1948-1998, FfM 1995. Wolfram Stierle; Ethik für das Leben – 100 Jahre ökumenische Wirtschafts- und Sozialethik, Rothenburg o.d.T. 1996. Peter Langhorst; Kirche und Entwicklungsproblematik, Paderborn 1996. Christoph Stückelberger; Umwelt und Entwicklung - eine sozialetische Herausforderung, Stuttgart 1997. Ulrich Willkens; Entwicklung, Interesse und Moral, Opladen, 1998. Wolfram Stierle; Chancen einer ökumenischen Wirtschaftsethik, FfM, 2001.

unübersichtlichen Material und den schwer zugänglichen Spartenveröffentlichungen der ökumenischen Bewegung. Divergierende Strömungen wie verborgene Bündnisse, biographische Einflüsse oder politische Diskursverläufe werden aufeinander bezogen. Die jeweilige Ideen- bzw. Wirkungsgeschichte des Entwicklungsgedankens bzw. der Befreiungsabsichten werden kontrastiert mit Vorgängen bei den Vereinten Nationen und in der Weltpolitik. Jedes Kapitel wird mit kurzen Kommentaren abgeschlossen. So entsteht eine Arbeit von hoher Aktualität, die aus der Tiefe des ökumenischen Raumes schöpft. Denn die „alten“ Fragen und Polarisierungen vor allem der 70er Jahre bestimmen weithin noch heute - und so ist zu vermuten auch morgen - die Agenda: Gefährdet Gerechtigkeit für die Armen die Tragfähigkeit der Schöpfung oder ist sie Voraussetzung für deren Bewahrung? Soll man transnationale Konzerne bekämpfen oder ihnen im Dialog begegnen? Soll sich „der Süden“ zum „Norden“ hin modernisieren somit entwickeln oder sich von ihm befreien und damit unabhängig machen? Sollen Kirchen und ihre Agenturen den Aufbau von Gegenmacht fördern oder Lobbyarbeit betreiben; Revolutionen organisieren oder Reformen ausdenken? Attacke reiten oder Attitüden drehen? Der Neoliberalismus fordert heraus. Allerorten. Ein *processus confessionis* erregt die Gemüter. Mancherorts.

In wallenden Debatten hilft Nachlesen. Das klärt auf und kühlt ab. Zaugg-Ott beschreibt schnelle Wechsel und Kontinuitäten. Wurde 1968 formuliert: „Zweck der Entwicklung ist die Befreiung des Menschen und somit die Einsetzung in seine gottgegebenen, schöpferischen Kräfte“ so wird für 1970 festgehalten: „Befreiung ist zugleich Voraussetzung sowie Ziel und Erfüllung von Entwicklung“. Genf suchte den Weg von der karitativen Hilfe zur radikalen Gesellschaftsgestaltung.

Die Studie ruft profund in Erinnerung, daß die protestantische Kirchenfamilie auf Grundlage verantwortlicher Haushalterschaft die Wechselwirkungen zwischen Umwelt und Entwicklung frühzeitig und auf hohem Niveau debattierte. Bereits 1970 wird die Notwendigkeit von „Nullwachstum“ zur Diskussion gestellt und 1974 wird das Erfordernis eines „Existenzmaximums“ formuliert. Eine nachhaltige und gerechte Gesellschaft wird als Aufgabe der Zeit und der Christenheit beschrieben. Der Sustainability-Ansatz wird entworfen (JPSS). Gleichzeitig kommt es zu Spannungen zwischen der „Techniker-Schule“ aus dem Norden und der „Soziologen-Schule“ aus lateinamerikanisch-befreiungstheologischem Kontext. In Nairobi 1975 wird aus der nachhaltigen und gerechten eine gerechte und nachhaltige Gesellschaft. Ein scheinbar kleiner Wechsel mit weitreichenden Folgen. Die Nachhaltigkeitsdebatte taucht gleich einem Wal im ÖRK unter und erst im Umfeld der UN-Weltgipfels für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro als ein Deutemodell für die Zeit nach dem Ost-West-Konflikt wieder auf. Für eine lange Zeit bestimmt die Solidarität für die Armen die Debatte im ÖRK. Der Romantisierung der Armen konnte nicht immer entgegen werden.

Auf weitere Echos der ökumenischer Reflexionen im internationalen Bereich weist der Autor hin, so u. a. daß der für den ÖRK in den 70er Jahren gängige Begriff „Human Development“ im ersten Report der UNDP von 1990 für den Namen Pate stand. Die Diskussionen der 80er Jahre veranschaulicht der Autor an der zögerlichen und teilweise unprofessionellen Umsetzung der Beschlüsse der Vollversammlung zur Ausrufung des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung (JPIC).

Die zur Lektüre sehr empfohlene Studie schließt mit einer wertvollen Übersicht aller relevanten Protokolle, Materialien und Kongressbeschlüsse aus der Arbeit des Weltrates, die es in den gegenwärtigen Debatten über die Bewertung der Globalisierung und ihrer Auswirkungen verdienen herangezogen und kritisch gelesen zu werden.

Damit die Programme zur „Überwindung der Armut“ nicht zur „Bekämpfung der Armen“ geraten, ist die Sensibilität, welche aus Verantwortung für die Armen und der Solidarität mit ihnen wächst, wichtiger denn je. Dazu trägt die Studie bei. Auch indem sie vor Illusionen wie vor Resignation schützt. Auf die rechte Mischung kommt es an, in der Entwicklungszusammenarbeit wie beim Rock'n Roll damit der Sound stimmt und der Groove weit trägt.

Bleiben keine Fragen? Wenige: Zum Beispiel wird wenig berichtet von der Rezeption der Genfer Programmarbeit durch Mitgliedskirchen und ihrer Agenturen in der theologischen Reflexion wie der praktischen Entwicklungsverantwortung. Vielmehr wird von viel Kongressökumene berichtet, die manchmal einsam wirkt. Zudem werden die durchaus auch prägenden Einflüsse des Ost-West-Konfliktes auf die Entwicklungsdiskussion wie auf den ÖRK zu gering gewichtet. Aber dies alles sind wohl Themen für weitere Studien. Jetzt freut man sich über den vorliegenden Band.

Hans-Joachim Döring